

Wochenblatt

für Pulsnik,
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwoch und Sonnabend.

Als Beiblätter:

1. Illustriertes Sonntagsblatt (wöchentlich);
2. Landwirtschaftliche Beilage (monatlich).

Abonnements-Preis
vierteljährlich 1 M. 25 Pf.
Auf Wunsch unentgeltliche Zusendung.

Amts-



Blatt

des Königl. Amtsgerichts

und des Stadtrathes

Pulsnik.

Inserate
sind bis Dienstag und Freitag
vorm. 9 Uhr aufzugeben.
Preis für die einpaltige Cor-
puszeile (oder deren Raum)
10 Pennige.

Geschäftsführer:
Buchdruckerei von A. Rast,
Königsbrück, E. S. Krausche,
Ramenz, Carl Daberlow, Groß-
röhrsdorf.
Annoncen-Bureau von Haasen-
stein & Vogler, Invalidentank,
Rudolph Roffe und G. L.
Daube & Comp.

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben
in Pulsnik.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur Otto Dorn
in Pulsnik.

Sonnabend.

Ar. 96.

2. December 1899.

Bekanntmachung, den diesjährigen Christmarkt betreffend.

Der diesjährige Christmarkt wird in diesem Jahre

Sonntag, den 17. Dezember, von mittags 12 Uhr an

abgehalten.

Zu demselben werden nach § 28 der hiesigen Marktordnung nur der sächsischen Oberlausitz angehörigen Händler zugelassen.
Pulsnik, am 28. November 1899.

Der Stadtrath.
Schubert, Bürgermeister.

Heim von England.

Unser Kaiser ist mit seiner Gemahlin wieder in der Heimat angelangt; der Aufenthalt in England hat seinen Abschluß erreicht. Von den mancherlei Befürchtungen, die vor der Reise in Deutschland laut wurden, daß der Besuch des Kaisers in London oder sonstwo drüben zu unliebsamen Demonstrationen Anlaß geben könnte, hat sich keine bewahrheitet, es war ihnen auch schon im voraus jede schärfere Spitze dadurch abgebrochen, daß die Majestäten jedwede Einladung zu ihnen zu Ehren veranstalteten Festlichkeiten abgelehnt hatten. Die Briten mußten unter solchen Umständen sich darauf beschränken, in den Zeitungen ihren Herzen Luft zu machen, und das ist denn auch weidlich geschehen. Das Papier ist geduldig; es hat die Verherrlichung Kaiser Wilhelms II. ebenso gelassen hingenommen, wie früher die heftige Anfeindung aus Anlaß des Telegramms an den Präsidenten Krüger, und der Monarch, der die Thatfachen kennt, wird sich aus dem einen wohl ebenso wenig gemacht haben, wie aus dem anderen. Immerhin ist diese Wandlung in den Gedanken und Gefühlen der Engländer ein wichtiger Beleg dafür, wie doch veränderte Zeitverhältnisse auf den Menschen einzuwirken vermögen. Für die Politik ist es eine schätzenswerte Bereicherung der Erfahrung, eine Vertiefung der Erkenntnis des englischen Charakters.

Die englischen Zeitungen, die während der ganzen Besuchsbauer nicht müde wurden, der Anwesenheit des Oberhauptes des Deutschen Reiches eine besondere Bedeutung beizulegen, haben sich zum Abschied zu wahren Ausbrüchen des Enthusiasmus aufgeschwungen, darüber, daß Kaiser Wilhelm II. der Freund der britischen Nation sei, dessen Anhänglichkeit an das Land seiner hohen Großmutter über allen Zweifel erhaben sei. Sie haben daraus gefolgert, daß ihr kaiserlicher Gast nicht nur alles gut heißt, was gegenüber den südafrikanischen Buren bereits geschehen ist, sondern auch durchaus mit dem einverstanden ist, was etwa noch geschehen wird.

So malen sich heute die Dinge im Kopfe der Engländer, und dies Bild ist bei der bekannten britischen Selbstgefälligkeit durch nichts zu zerstören, nachdem der Kaiser nun einmal in Schloß Windsor und in Sandringham-House gewesen ist. Es wird von deutscher Seite auch kaum ein solcher Versuch unternommen werden, wir müssen es der Zukunft überlassen, die Briten zu kurieren. Daß die deutsche Reichsregierung sich in den Transvaalkrieg nicht einmischen wird, ist ganz gewiß, es ist aber weder hiermit, noch durch ihr Schweigen bewiesen, daß sie alles billigt, was England gethan hat oder etwa noch thun wird. Man hat dem Empfange des Kolonialministers Chamberlain, dem Urheber des ganzen Buren-Krieges, durch den Kaiser eine besondere Bedeutung beigelegt, resp. Herr Chamberlain hat sich wohl bemüht, diesen Empfang zu seiner Reklame zu verwenden, aber es steht nichts dahinter und Deutschland hat sich die Hände freigegeben.

Der Kaiserbesuch hat also keine Ueberraschung gebracht, anders hat man es auch kaum erwartet. Wir müssen gesehen, daß man aber doch etwas neugierig ist, ob nicht in einer nahen Folge ein Ereignis kommen wird, das uns eventuell beweisen könnte, wie es wirklich um Englands Gesinnung gegen uns bestellt ist. Mit anderen Worten: Wir möchten wohl wissen, ob Staatssekretär Graf Bülow, welcher den Kaiser begleitet, Versicherungen der Londoner Regierung mitbringt, die erkennen lassen, daß die nun schon ein paar Jahre andauernden Handelsvertragsverhandlungen endlich vor ihrem Abschlusse stehen. Englands Haltung in dieser Sache ist für seine wahre Gesinnung viel bezeichnender als der Samoa-Vertrag, als alle Zeitungsartikel und sonstiges.

Die Engländer haben viel Glück. Sie finden entweder gutmütige Nationen, die ihnen die Kasanien aus einem

hellodernden Feuer holen, oder sie begegnen der Unschlüssigkeit anderer Regierungen, die in für England kritischen Momenten doch nicht wagen, die günstige Konjunktur auszunutzen. Großbritannien sitzt — trotz aller momentanen Siegesberichte — in Südafrika so gewaltig in der Klemme, daß es für seine Rivalen Frankreich und Rußland eine Kleinigkeit wäre, sich auch ein paar reife Äpfel vom Baum zu schütteln. Freilich hätte das dem Friedenszaren nicht sehr gut zu Gesicht gestanden. Aber sie warten ab. Nun, vielleicht ist auch das Abwarten nur ein Intermezzo, es geht vorüber.

Zum Advent.

Der Beginn jedes neuen Kirchenjahres steht unter dem freudvollen Zeichen des Advents. Der Herr kommt! so klingt seine Botschaft heilberührend und Herz erfreuend, eine liebliche Vorbereitung auf das schöne Christfest. Wie viel auch der Jahre kommen und gehen, wie die Geschlechter der Menschen auch ausblühen und wieder welken mögen, im Laufe der Zeiten, im Wechsel der Jahrhunderte bleibt diese Botschaft sich gleich. Das Kind begrüßt sie mit klopfendem Herzen in fröhlicher Weihnachts-Erwartung, der Greis vernimmt sie mit stiller Freude in dankbarem Heimwehgefühl. Durch alle Wirren und Wandlungen des Lebens und der Geschichte zeigt uns dies Wort den bleibenden Inhalt alles irdischen Geschehens: der Herr kommt.

Aus diesem Worte dürfen wir Trost schöpfen im Blick auf so mancherlei Tieftrauriges, das unser Herz schwer macht und uns die Freude an dem Leben die Hoffnung auf den Sieg des Guten in der Welt rauben will. Fürwahr, es sieht in unserer Zeit oft so aus, als läme das ganz wilde Heer der bösen Geister aus dem Abgrunde heraus, um die Herrschaft auf Erden zu führen. Aber wie bange uns auch werden mag, gegenüber dem beständigen Wachsthum von Verbrechen und Laster, von Unglauben und Ruchlosigkeit — wir brauchen nicht zu verzagen. Die Kräfte der Erneuerung des sündigen Menschenwesens wachsen auch, das Wort Gottes hat seine Macht noch nicht verloren, die Liebe Christi wirkt in unsern Tagen stärker als je: der Herr kommt, und seine Feinde müssen vor ihm zu Schanden werden.

Wenn aber dies zuverlässliche Glaubenswort heute in alle Gemeinden der Christenheit hineinshallt, ach, so ist nur Eins zu wünschen, daß es auch die Häuser und Herzen offen finde! Damit es wahr werde, daß der Herr in dieser Welt, zu dem Geschlecht unserer Tage, zu den Kindern unseres Volkes kommt, ach, so laßt zuerst uns selbst bereit machen, daß er bei uns einkehren kann! Er hat schöne Weihnachtsgaben auszuteilen; Friede des Herzens, Trost im Leid, Kraft zum Geben, Liebe zu den Nächsten, Hoffnung für die Ewigkeit. Wer wollte solchen werthen Gast verschmähen? Die Herzen auf, du Christenvolt, mache deinem Heiland Platz darinnen, damit das neue Kirchenjahr für uns Alle werde ein angenehmes Jahr des Heiles, ein Jahr des Herrn!

Vertliche und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnik. An den nächsten vier Sonntagen vor Weihnachten, den 3., 10., 17. und 24. Dezember, ist es den Geschäftsinhabern unserer Stadt gestattet, ihre Geschäfte mit Unterbrechung des Vormittags- und Nachmittagsgottesdienstes bis abends 10 Uhr zum Verkauf offen zu halten. Wir machen hierdurch das kaufende Publikum darauf aufmerksam.

Pulsnik. Nächsten Montag, den 4. Dezember, abends findet im Saale des Gasthofs zum Herrnhaus der zweite öffentliche Vortragsabend des kaufmännischen Vereins statt. Herr Assessor Gerlach wird über: „Der Waaren-

lauf nach neuem Rechte“ sprechen. Voraussichtlich wird dieser Vortrag dem vor Kurzem gehaltenen mit so großem Beifall aufgenommenen über „Die Miethe nach neuem Rechte“ an wissenschaftlichen Ausführungen nicht nachstehen und ist ein zahlreicher Besuch nur zu empfehlen. Die Wahl des Themas läßt erwarten, daß der Vortrag auch für manche Dame von Interesse sein wird.

Pulsnik. Bei hiesiger Sparkasse erfolgten im November 378 Einzahlungen im Betrage von 28 726 M. 82 Pf. und 137 Rückzahlungen im Betrage von 21 934 M. 38 Pf. Der baare Gesamtumsatz betrug 75 430 M.

Pulsnik. Die Weihnachtszeit rückt heran. Da ist es für den Geschäftsmann oft eine Lebensfrage guten und reichlichen Absatz seiner Waaren zu finden. Dies kann er indessen nur, nach den jetzt waltenden Umständen, wenn er keine Kosten scheut und fleißig in den Blättern, besonders in den Lokaltältern inseriert. Inseriert er nicht, so bleibt sein Geschäft und seine Waare, wie vorzüglich sie auch sein mag, dem Publikum unbekannt. Die Zeiten haben sich eben geändert! Der Vertrieb jeder Waare geschieht jetzt fast, ausschließlich durch Annoncen. Je öfter der Name der Firma in der Zeitung erscheint, um so fester prägt es sich dem Gedächtniß des Lesers ein. Man lächelt vielleicht anfangs über die Annonce, aber man versucht es doch einmal dort zu kaufen, und siehe da die Erwartungen werden an Güte und Realität übertroffen. So hat man einen neuen Kunden erhalten, der wieder unbeabsichtigt andere Kunden für das Geschäft werben wird.

Falbs Prophezeiungen werden heute bald mit demselben Humor hingenommen wie die bekannte Bauernregel: „Wenn die Hühner krazen auf dem Mist — dann wird's Wetter anders, oder es bleibt wie's ist.“ Gleichwohl sei auch für den Dezember wieder auf Falbs kritische Tage aufmerksam gemacht. Ein solcher 2. Ordnung soll der 3., ein kritischer Tag 3. Ordnung der 17. Dezember sein.

Dämmerstunde! Draußen ist's jetzt unfreundlich und 'alt, trübe Wolken jagen einander am Himmelzelt dahin und selten durchdringt ein Sonnenstrahl den dunklen Volkenschleier. Die Kühle des Spätherbstes läßt uns recht wohl empfinden, daß jetzt der wärmende Ofen unser Freund ist. Wohl dem Menschen, welchem im Innern des Hauses eine wohlige Stätte bereitet ist. Wie ruht sich's doch so gut am warmen Herd, wenn draußen die Winde lustig wehen und des Baumes letztes Blatt herabschütteln! Dämmerstunde ist's — traute, liebe Dämmerstunde! Im Ofen prasselt lustig die Flamme und singt leise knisternd ihr Lied. Wer es zu deuten vermag, dem kündigt es allerhand bunte Mär. An unserer eigenen Kindheit goldene Tage erinnert es uns. Auf die Postille gebückt zur Seite des wärmenden Ofens saß die Großmutter. Um sie verammelt lauscht andächtig der Enkel Schaar. Heimlich still ist's im Stübchen. Nur der großen Wanduhr gleichmäßiges Ticken unterbricht die Stille. Das Käzchen dehnt sich und streckt sich unter dem warmen Ofen. Neben ihr ruht friedlich des Hauses treuer Hüter. Da erzählt denn Großmütterlein aus alten, vergangenen Tagen. Wie unsere Altvordern den Tag des ersten Herdfeuers gefeiert, oder wie die Robolde und Heinzelmännchen des Nachts kamen und arbeiteten, oder von Rixen und Elfenkindern, vom Däumling und Dornröschen. Gruselige Geschichten und doch so schön zu hören! Der Kindheit schönster Traum mit all' dem Märchenzauber aus Tausend und Einer Nacht zieht an unserer Seele wieder vorüber. Unsere überaus hastende und schnellebige Zeit weiß freilich davon nur noch wenig. Der empfängliche Sinn für dieses stille, heimliche Glück ist uns vielleicht verloren gegangen und doch liegt die Zeit gar nicht so weit, da man sich dessen recht wohl bewußt war!